

# **Digitales Brandenburg**

**hosted by Universitätsbibliothek Potsdam**

Bücherbesprechung.

zu erfahren. Andere wieder schreiben mit Kreide die 25 Buchstaben des Alphabets an die Stubenthür. Danach gehen die Mädchen oder jungen Burschen mit verbundenen Augen auf sie zu, und der Buchstabe, den dann ihre weit ausgestreckte Hand berührt, soll entweder den Anfangsbuchstaben des Vor- oder Zunamen der einstigen Eehälfte oder den ihres Lebensberufes verraten. Verlangt hingegen ein Mädchen bloß ein Ja oder Nein auf die Frage, ob es sich in nächster Zeit verheiraten werde, dann zieht es in der Andreasnacht mit dem Glockenschlag zwölf einfach den rechten Pantoffel aus und wirft ihn rückwärts über die Schulter. Fällt der Schuh mit der Spitze gegen das Zimmer zu, so gilt es ihm als Zeichen, daß es bald Braut werde; zeigt jedoch die Spitze nach der Tür zu, so meint es, falls wirklich ein Mann käme, um es unter der Hand für seinen Ehestand zu mustern, so würde er doch leider Gottes vor einer Erklärung wieder durch die Tür das Weite suchen. Junge Burschen und Mädchen, die darauf aus sind, in der Andreasnacht weit mehr zu erfahren, decken in ihr Schlag Zwölf einen in die Mitte des Zimmers gestellten Tisch; zwei brennende Kerzen und zwischen diese ein Glas Wein und ein Glas Wasser werden daraufgesetzt und vor sie ein Stück Brot und ein Messer gelegt. Alsdann versteckt sich der Neugierige rasch im Zimmer, doch so, daß er von seinem Versteck aus die ganze Stube übersieht. Bald danach, glaubt das Landvolk, erscheinen die zukünftige Braut oder der vom Schicksal beschiedene Bräutigam im Zimmer. Trinkt die Gestalt nun vom Wasser, so wird man bei ihr ein armseliges Leben fristen, und schlürft sie den Wein, so ist man an ihrer Seite vor jeder Lebenssorge sicher und im Wohlstande gebettet. Schneidet sie aber noch das Brot, so behaupten die alten Weiber des Dorfes, welche alle Weisheit der Welt in Pacht genommen zu haben glauben, dann müsse der nach seiner Zukunft Forschende das Messer am nächsten Morgen vor Sonnenaufgang an einen verborgenen Orte tief in der Erde vergraben, weil er andernfalls im Ehestande Gefahr laufen würde, vom Manne oder Weibe im Jähzorn erstochen zu werden.

B. L.-A. 30. Nov. 1911.

## Bücherbesprechung.

**Unsere märkische Heimat.** Eine Anthologie für Berlin und Brandenburg. Herausgegeben von Richard Nordhausen. Mit vielen Abbildungen zur Landeskunde. Leipzig, Friedrich Brandstetter, 1911. Gebd. 4 M.

Ein Heimatbuch herauszugeben, ist immer ein glücklicher Gedanke, denn die Mannigfaltigkeit der Schilderungen, die in einem solchen Buche notwendigerweise enthalten sein muß, wird die Leser anziehen und fesseln, ihnen ihre Heimat von verschiedenen Seiten zeigen und in ihnen den Wunsch anregen, die geschilderten Landstriche und Ortschaften aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Die Folge der Lektüre eines Heimatbuches wird es dann sein, daß die Leser den Versuch machen, selbst hinauszuziehen

und auf Wanderungen ihre Heimat näher zu betrachten, und hierbei werden sie diese kennen und lieben lernen, das Band zwischen der Scholle und ihren Bewohnern ist geknüpft, der Grund, auf dem weiter gebaut werden kann, ist gelegt — das Heimatbuch hat angefangen, seine Schuldigkeit zu tun.

Doch nicht jedes Heimatbuch ist in gleicher Weise zu solchen erzieherischen Zwecken geeignet. Hierzu muß der Inhalt richtig und mit Verständnis für das Bedürfnis der Leser ausgewählt sein, die ausgewählten Schilderungen, Erzählungen, Dichtungen u. a. müssen ihnen in ansprechender Form dargeboten werden und außerdem muß durch Bildnisse und landschaftliche Darstellungen das Interesse für den Inhalt geweckt werden. Diese Forderung scheint bei dem märkischen Heimatbuch von Richard Nordhausen im allgemeinen zuzutreffen. Er hat aus dem reichen Schatz märkischer Schilderungen und Kleinmalereien, märkischer Dichtungen und Sagen eine schöne Auswahl getroffen, diese zu einem anspruchslosen Heidestrauß zusammengewunden und mit hübschen Abbildungen als Blüten verziert. Namen, die jedes Märkers Herz höher schlagen lassen, sind in der Sammlung des Heimatbuches vertreten: Dichter und Schilderer, wie Fontane, Scherenberg, Heinrich von Kleist, Willibald Alexis und Georg Heseke, wie Trinius, Schwebel, Adalbert Kuhn (nicht Kühn, wie durchweg fälschlich angegeben ist), Bittrich und W. Weyergang, und Forscher, wie Wahnschaffe, Zache, Solger, Mielke, Tschirch, Ranke, Fidicin u. a. Nordhausen selbst hat eine Reihe märkischer Schilderungen beigezeichnet, die er teilweise vor Jahren unter dem Titel „Im Sande der Mark“ veröffentlicht hat, doch hat er seinen Namen nicht als Verfasser genannt, sondern zeichnet nur als Herausgeber. In der Sammlung, die besser „Blütenstrauß“, nicht „Anthologie“ genannt worden wäre, sind als einleitende Abschnitte Aufsätze geologischen und volkswirtschaftlichen Inhalts vertreten, dann geschichtliche und lokale Schilderungen, sowie Dichtungen über Berlin, und den größten Teil des Heimatbuches nehmen Beschreibungen und Skizzen, sowie Sagen und Gedichte aus den verschiedenen Landschaften der Mark Brandenburg ein. Ein Blick auf das Inhaltsverzeichnis zeigt, daß die mannigfachsten Zweige der Landeskunde berücksichtigt sind, Geschichte und Vorgeschichte, Wissenschaft und Künste, Ortsbeschreibung und Wanderung, Sage und Dichtung und dementsprechend sind auch die Abbildungen ausgewählt. Manche von den Schilderungen und geschichtlichen Forschungen sind veraltet und hätten durch neuere ersetzt werden können, aber das wird hoffentlich den Zweck, den das Heimatbuch erfüllen soll, nicht vereiteln. Von den Mitgliedern der „Brandenburgia“ finden sich verschiedene unter den Verfassern.

Dr. G. Albrecht.